

Homilie zu Mt 10,37-42
13. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
30.6.2002 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

"Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert." Das ist ein hartes Wort. Und man möchte anfügen: Wer kann das verstehen? Doch wir können es verstehen; es ist nur gefordert, daß wir genau hinschauen auf die Worte, die da verwendet werden. Dann kommt am Ende folgendes Bild zu Gesicht, das ich jetzt ohne Zwischenstufen gleich als Ergebnis nennen möchte:

Ein Kind verlangt nach Vater und Mutter. Das heißt, ein Kind "liebt" Vater und Mutter. Dieses "**lieben**" - nur damit wir es einmal gehört haben vom Laut her - heißt **phileo**. Das andere Wort, agapao, lieben, meint etwas ganz anderes. phileo hier ist gern haben im Sinn von etwas haben mögen, es **bekommen wollen, danach ausgreifen, es nehmen, verzehren**. Als Kinder, auf eine kurze Formel gebracht, sind wir alle so gewesen, daß wir ausgriffen nach Vater und Mutter, nach Papa und Mama, und - was denn sonst - wir verzehrten sie. Das kann man, glaube ich, verstehen. Und nun heißt es, wer in dieser Weise an Vater oder Mutter hängt, hängen bleibt, oder auch an Sohn oder Tochter hängen bleibt, der hat nicht meinen Maßstab. Mein Maßstab von "lieben" ist ein anderer - ohne Schaden für dies eben Beschriebene, das wird gar nicht böse geheißen, in keiner Weise. Aber wie sollen wir das andere verstehen, seinen Maßstab?

Wiederum im Bild gesprochen: Jedes Kind ist darauf angelegt, am Ende väterlich zu werden und mütterlich zu werden, und das heißt dann - ohne Schaden für das Gernhaben und Lieben - **sich verzehren lassen, sich verschwenden, sich drangeben**. So einfach ist das, und das ist vorbeschrieben im Evangelium. Väterlich werden, mütterlich werden, heißt sich hineinwerfen für die eigenen Kinder. Und nun gehen wir von den leiblichen Kindern weg zu all denen, die uns angeschwemmt werden, die daherkommen, die in Not sind. Die sind eine Herausforderung, und wir sollen uns also bereit machen, uns an die zu verschwenden, uns verzehren zu lassen, ihnen "einen Becher frisches Wasser zu reichen", so heißt es im Text. **Das macht uns ärmer**. Wir geben das Wasser her, wir geben das Fleisch her, geben die Eier her, geben die Speise her, geben das Haus her, und das macht uns ärmer. Da sagt Jesus: Euch ist ein Lohn gewiß.

Also sich verzehren lassen, sich verschwenden an Kinder - und das heißt dann am Ende "**sein Kreuz auf sich nehmen**". Du hast schon ein Kreuz an den eigenen Kindern, den Kindern deines Leibs, so lieb du sie hast, sie sind dir halt schon ein Kreuz, du mußt sie dir aufladen, tragen, haben; das verzehrt dich. Das heißt "sein Kreuz auf sich nehmen". Und wer das tut, der hat das Maß Jesu, das Maß der Liebe Jesu. Er ist für uns der, der im Blick auf die unzähligen Millionen, Milliarden

Menschen, die da zu Tode gehen, **im Tode bei den Sterbenden ist, unseren Tod durchgemacht hat**, zur Stelle ist in unserem Tod, in unserm Sterben. Der also ist der, der diesen Maßstab der Liebe uns gesetzt hat.

Wir beginnen mit verlangen, haben wollen, reifen tun wir ins Geben, sich verzehren lassen, sein Kreuz auf sich nehmen. Das heißt dann "ihm nachfolgen". Und wer das auf sich nimmt im Diesseits und ihm nachfolgt, der hat **einen Lohn** zu gewärtigen. Und jetzt sind wir gefragt: Was für ein Lohn? Da ist jedes einzelne gefordert nachzuhorchen: Kennst du **die Freude, die darin besteht, daß du jemand geholfen hast**? Kennst du die Freude, die darin besteht, Gastfreundschaft gewährt zu haben, jemand geholfen zu haben, dich verschwendet zu haben? Das müssen wir in den Blick fassen und behalten. Das ist "Lohn". Und wenn dein Leben dann verschlissen ist, verbraucht ist, nun, das wird diese Freude da nicht verlieren, so heißt es im Text, das geht nicht zugrunde. Das ist das Geheimnis dieses Evangeliums, heute uns zugesprochen.